

# WANN DARF DIE OPER ZUSPERREN?

*Eine erstaunliche Kollision von „Schließtagen“ bei den Wiener Opernhäusern im Jahr 1992 führte zu heftigen Diskussionen. Über Sinn und Unsinn von spielfreien Abenden in hochsubventionierten Häusern.*

Dieser Tage kommt es - nicht zum erstenmal übrigens - zu einer bedenklichen Kollision von „Schließtagen“ im Programm der Wiener Bundestheater. So hatten gestern, Montag, gleichzeitig sowohl die Staatsoper als auch das Burgtheater keine Vorstellung. Für die Oper ist das, was an der „Burg“ bereits ärgerliches Gewohnheitsrecht geworden zu sein scheint, nach wie vor ein Ausnahmefall. Wiewohl diesmal das Wort „geschlossen“ erstmals in der Geschichte

an zwei aufeinander folgenden Tagen auf dem Spielplan aufscheint. Die Staatsoper spielt auch heute nicht.

Der Grund dafür: Vorbereitungen zum zweiten Abend der neuen Inszenierung von Wagners „Ring des Nibelungen“. Das außergewöhnliche Unterfangen, die gewaltige Tetralogie, wohl die härteste Kraftprobe, der sich ein Opernhaus überhaupt unterziehen kann, innerhalb einer Spielzeit herauszubringen, fordert Opfer.

Als solche wurden die von vornherein avisierten Schließtage dieser Saison von der Direktion auch bezeichnet. „Es geht dabei“, erklärt Opernchef Ioan Holender, „gar nicht um Proben mit Menschen,

sondern um den komplizierten Auf- und Abbau von Dekoration und Beleuchtungseinrichtung.“ Ohne derartige Opfer an die Anforderungen von Regie und Bühnenbild sei heutzutage kein vergleichbares Projekt mehr zu realisieren.

„Schauen Sie sich Hamburg an“, vergleicht Holender, „die sperren schon bei einer Neuinszenierung von ‚Così fan tutte‘ zu.“ Das werde in Wien gewiß nie passieren. Außerdem will man dem Publikum in dieser Hinsicht nichts vormachen: „Ich werde“, setzt Holender fort, „bestimmt nicht, wie das seinerzeit Direktor Drese getan hat, einen Schließtag kaschieren, indem ich an einem spielfreien Abend im Gobelinsaal ein Konzert von drei jungen Sängern ankündige, die dann

polnische und tschechische Volkslieder singen.“ Wenn in dieser Saison also geschlossen ist, dann steht das auch auf dem Plakat.

Eine solche Anhäufung von Schließtagen ist in der Staatsoper nach dem Abschluß des „Ring“-Projektes in absehbarer Zeit freilich nicht mehr zu erwarten. Bis Ende Mai weist die Spielplanvorschau - abgesehen von den üblichen Pausen am Karfreitag und zu Weihnachten, sowie vor dem Opernball - noch folgende Termine als spielfrei aus: 25. November, 14. Dezember, 25. Februar, 1., 9., 29. März, 13., 28. April, 3. und 12. Mai. Außerdem wurden - nicht zuletzt aufgrund der Länge der drei Opern - die wie gewohnt nur für Hausangestellte und deren Angehörige

zugänglichen Generalproben für "Walküre", "Siegfried" und "Götterdämmerung" vom üblichen Vormittagstermin in die Abendstunden verlegt. Drei weitere nicht öffentliche Vorstellungen also.

Mit der Premiere der „Götterdämmerung“ am 17. Mai aber „steht“ die Wagner-Inszenierung und bedarf für weitere Aufführungen keiner Schließtage mehr. Der Juni bringt, mit dem ersten kompletten „Ring des Nibelungen“ seit mehr als eineinhalb Jahrzehnten an der Staatsoper, an keinem Abend mehr das Wort „geschlossen“ auf das Abendplakat. Für die Zukunft kann Ioan Holender nicht ausschließen, daß es vor komplizierten Premieren das eine oder andere Mal zu

vorstellungsfreien Tagen kommen wird.  
Keinesfalls aber erwartet die Wiener  
Opernfreunde eine vergleichbare  
Konzentration wie diesmal.

**mehr**

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten